

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Schriftsteller

1770 - 1850

Einkommen

BIOGRAPHIENSAMMLUNG

- 20-2** *Das Geld der Dichter in Goethezeit und Romantik* : 71 biografische Skizzen über Einkommen und Auskommen / Frank Berger. - Wiesbaden : Waldemar Kramer ein Imprint von Verlagshaus Römerweg, 2020. - 300 S. ; 21 cm. - ISBN 978-3-7374-0486-0 : EUR 20.00
[#6929]

Welcher Leser wünschte sich nicht, wenn er historische Texte zur Hand nimmt – ganz gleich, ob es sich nun um Tagebücher, Briefe, Reisebeschreibungen oder Autobiographien handelt, eine verlässliche Umrechnung im Hinblick auf die angegebenen Währungen, von denen es, wie man bei der gleichen Lektüre rasch feststellt, bis zur Reichseinigung 1871 auf deutschem Boden sehr viele gab. Die Schwierigkeiten, denen sich unsere Altvorderen im täglichen Geschäft beim Geldwechsel ausgesetzt sahen, wiederholen sich bei den lesenden Nachgeborenen, die ob der zahlreichen regionalen Währungsunterschiede und der divergierenden Umtauschkurse vor einem nicht geringeren Problem stehen.

Mit großer, hoffnungsvoller Erwartung nimmt der auf diesem Felde Überforderte jede in Aussicht gestellte Hilfe an; das vorliegende Buch ist eine solche Verheißung, es hat den vielversprechenden Titel *Das Geld der Dichter in Goethezeit und Romantik* und wird vorgelegt von Frank Berger, einem studierten Historiker und Germanisten, dessen Spezialgebiet die Numismatik ist und der als Kurator im Historischen Museum von Frankfurt am Main u.a. für die Münzsammlung Verantwortung trägt – und damit über beste Voraussetzungen verfügt, um ein grundlegendes Buch zum Thema vorzulegen.

Mag man noch hoffen, daß der Hinweis im Untertitel, es handle sich um „biographische Skizzen“ ein Zeugnis von vornehmer Zurückhaltung darstellt, so führt der dritte Satz der Einleitung zu einer dann so nicht erwarteten Ernüchterung: „Diese Zusammenstellung finanzieller Miniaturen großer Geister hat nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Arbeit“ (S. 9.) Und leider hat der Verfasser recht!

Dabei ging dem Vorgelegten eine immense Fleißarbeit voraus. Hier werden 71 Menschen des öffentlichen, politisch-kulturellen Lebens aus dem deutschsprachigen Raum vorgestellt, die zwischen 1730 (Sophie von La Roche) und 1801 (Albert Lortzing) geboren worden – und wie sich schon hier zeigt – verschiedenen Geschlechts und Berufes sind; man liest von Armen und Reichen, Aufsteigern und Bankrotteuren.¹ Über die vorgenommene Einteilung und die Benennung der Gruppen (*Dichter, Literatinnen* [sic!], *Gelehrte, Verleger und Journalisten, Tondichter, Maler und Wien, ein monetärer Sonderfall*) ließe sich trefflich rasonieren; da ist nicht alles nachvollziehbar und ausgewogen.

In den biographischen Skizzen konzentriert sich alles auf das Monetäre, und da wird alles ergriffen, was sich darüber finden ließ. So erfährt man z. B., daß die Hebamme, die Novalis ans Licht brachte, 16 Groschen erhielt (S. 50) oder Jean Paul „von der Reise einen herrlichen rotseidenen Regenschirm zu 13½ Gulden“ (S. 100) mitbrachte. Die jeweilige Biographie bildet den Rahmen, in dem all diese Geldangaben einen Platz finden (müssen); da liest man die eine oder andere amüsante Anekdote, in größere Zusammenhänge wird kaum etwas gestellt – es bleibt bei Skizzen, die dann, ob der vielen Angaben, nach der 20. Miniatur auch den bereitwilligsten Leser zu ermüden beginnen. Die Aufmerksamkeit läßt auch deswegen nach, weil der Autor all die verschiedenen Währungen, ohne ihre Wertverhältnisse zu erläutern, nebeneinander stehen läßt. So werden z. B. auf der S. 141 im Zusammenhang mit Zacharia Werners Biographie auf engstem Raume Angaben gemacht in Talern, Gulden, Louisdor, Franc, Paoli und Groschen – über das Wechselverhältnis kein Wort. Oder: Der Verfasser schreibt, daß Novalis nachgelassene Schriften den Herausgebern Ludwig Tieck und Friedrich Schlegel jeweils 2½ *Taler* pro Bogen einbrachten, die beiden Bände auf dem Markt dann 6 *Gulden* kosteten. Leserfreundlichkeit sieht anders aus! – mit dem Bedürfnis, Quellengenauigkeit herzustellen, kann diese Inkompatibilität nicht begründet werden (zumindest hätte man in Klammern setzen können, wie viele Taler 6 Gulden entsprechen haben!).

Weil Verfasser und Verlag glauben, diese *Skizzen* würden vor allem den interessierten Laien ansprechen, wird nahezu auf jeden Quellennachweis verzichtet; man erfährt nicht, woher all diese pekuniären Angaben stammen – im Anhang wird allein die Sekundärliteratur nachgewiesen!

Bei der Vorstellung des wohl erfolgreichsten Schriftstellers der Goethezeit, August Lafontaine, spricht Berger davon, daß Wilhelm Grimm bereits 1809 verlauten ließ, Lafontaine habe mit seinen Romanen bereits 60000 Taler verdient (die Quelle bleibt wieder unerwähnt!), um dann korrigierend fortzusetzen: „Sein Biograf Sangmeister hält diese Angabe für übertrieben und kommt bei exaktem Nachrechnen auf immerhin 45.808 Taler.“ Auch hierzu

¹ Siehe zum Autor und zum Buch das Interview mit dem Verfasser unter der Überschrift **Die Dichter und das Geld** / Patrick Bernau. // In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung. - 2020-05-17. - S. 24 : Ill. - Vorgestellt mit Fotos und Kurzinformationen werden hier: Clemens Brentano, Joseph von Eichendorff, Friedrich Hölderlin, Johann Wolfgang von Goethe, Karoline von Günderrode und Johanna Schopenhauer.

keine Quellenangabe. Dabei hat Dirk Sangmeister nicht allein einen Lebenslauf, sondern eine Monographie zu Lafontaine vorgelegt, doch davon erfährt der interessierte Leser nichts, auch im Literaturverzeichnis nicht;² da ist das Werk nicht vermerkt.³

Angesichts der vielen Arbeitsstunden, die in die vorliegende Arbeit eingeflossen sind, ist es nur bedauerlich, konstatieren zu müssen, daß das Resultat wissenschaftlich nicht verwertbar ist. Und die Entscheidung, allein auf den fachfernen Leser zu setzen, ist – gerade angesichts des reichen Faktenmaterials – mutig.

Verstörend wohl auch für ihn wird sein, wenn Berger davon ausgeht, daß heute „ein Taler der Kaufkraft von 200 Euro“ (S. 15) entspricht. Wenn der Leser auf S. 107 erfährt (natürlich ohne Quellennachweis), daß Schillers Geldbedarf im Jahr 1790 450 Taler betragen habe, so wären dies nach des Verfassers Rechnung heute 90000 Euro! Dies darf angezweifelt werden. So schwierig es auch ist, verlässliche Aussagen hierzu zu treffen, andere Forscher halten Verhältnisse von 1 Taler = 25 Euro⁴ oder 1 Taler = 36 Euro⁵ für angemessen! Berger selbst weiß darum (S. 340 - 342) – und bleibt bei seiner Einschätzung: „Generell ist festzustellen, dass die meisten Forscher [...] den Wert und die Kaufkraft des Geldes der Goethezeit unterschätzen“ (S. 342).

Uwe Hentschel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10309>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10309>

² Es fehlt auch: **Das Geld der Deutschen** : Geldgeschichte Deutschlands von den Anfängen bis zur Gegenwart / Bernd Sprenger. - 3., aktualisierte und erw. Aufl., mit farb. Bildteil. - Paderborn [u.a.] : Schöningh, 2002. - 328 S. : Ill., graph. Darst. ; 24 cm. - ISBN 3-506-78623-7.

³ **August Lafontaine oder Die Vergänglichkeit des Erfolges** : Leben und Werk eines Bestsellerautors der Spätaufklärung / Dirk Sangmeister. - Tübingen : Niemeyer, 1998. - VI, 606 S. : Ill. ; 23 cm. - (Hallesche Beiträge zur europäischen Aufklärung ; 6). - Zugl.: Bielefeld, Univ., Diss., 1997-1998. - ISBN 3-484-81006-8.

⁴ **Richard Wagner** : Biographie / Walter Hansen. - Orig.-Ausg. - München : Deutscher Taschenbuch-Verlag, 2006. - 360 S. : Ill. - (dtv ; 24549 : premium). - ISBN 3-423-24549-2. - Hier S. 344.

⁵ **Der ordentliche Professor und sein Gehalt** : die Rechtsstellung der juristischen Ordinarien an den Universitäten Berlin und Bonn zwischen 1810 und 1945 unter besonderer Berücksichtigung der Einkommensverhältnisse / Christian Maus. - Göttingen : V&R unipress ; Bonn : Bonn Univ. Press, 2013. - 460 S. : graphische Darst. ; 25 cm. - (Bonner Schriften zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte ; 4). - Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 2012. - ISBN 978-3-8471-0027-0. - Hier S. 39.